



# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Seitzer Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephonat 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige  
Pestzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 27.

Sonnabend, den 7. Juli 1917.

21. Jahrgang.

## Meinungsaustausch.

### Zusammenarbeiten der Unternehmer- und Stein- arbeiterorganisationen nach dem Kriege.

III.

Ueber den letzten Punkt schreibt Herr Zachmann:

Ein dritter und für die Pflasterstein-Industrie nicht unwichtiger Punkt ist der schwedische Pflastersteinsoll. Der Handelsvertrag mit Schweden läuft im Jahre 1917 ab. Die Unternehmer haben, offen gestanden, schon vor dem Kriege die Stellung der Gewerkschaft und der Steinarbeiter nicht verstanden, die dahin ging, daß die Zollfreiheit den schwedischen Pflastersteinen erhalten werden mußte. So kam es, daß die Unternehmer allein gegen die Zollfreiheit kämpfen mußten und darin unterlagen. Es ist aber doch klar, daß nur eine starke deutsche Steinindustrie in der Lage ist, ausreichende Löhne zu zahlen und nicht eine solche, die von fremder Konkurrenz erdrückt wird. Mit dem Verfasser Knoll des obengenannten Artikels bin ich durchaus der Meinung, daß uns Schweden während des Weltkrieges manch wertvollen Dienst erwiesen hat und uns auch weiterhin bei dem Aufbau unseres wirtschaftlichen Lebens noch weitere wertvolle Dienste leisten kann. Andererseits steht aber auch fest, daß ohne Deutschland Schweden in diesem Kriege sich nicht hätte halten können, wenn es nicht deutsche Steinkohlen und andre Produkte erhalten hätte. Wir wollen ja auch gar keinen erheblichen Zoll, sondern nur eine Ausgleichung der Ungerechtigkeit, daß die schwedischen Steine, auf denen keine sozialen Lasten ruhen, nicht nur nach deutschen Küstenstädten eingeführt, sondern weit nach Süd- und Mitteldeutschland kommen. Hier müßten ebenfalls Unternehmer und Gewerkschaft zusammenarbeiten und ich glaube, daß es nicht schwierig ist, die bisher absetzende Gewerkschaft von der Gerechtigkeit der Unternehmerforderung auf einen angemessenen Zoll zu überzeugen. Ich bin weiterhin überzeugt, daß sich bei den Verhandlungen eine Form finden ließe, welcher auch Schweden zustimmen kann. Dabei denke ich daran, daß sich eine territoriale Abgrenzung finden ließe, vielleicht dahingehend, daß bis zu 100 Kilometer von der Küste die schwedischen Pflastersteine zollfrei sind, oder es ließe sich eine gewisse einzufließende Menge begrenzen. Um die Größe der Einfuhr noch einmal vorzuführen, bemerkt ich, daß im Jahre 1913 Deutschland rund 80 000 Tonnen Pflastersteine im Werte von 1,8 Mill. Mark ausfuhrte, während an schwedischen Pflastersteinen genau 800 000 Tonnen im Werte von fast 10 Mill. Mark zollfrei ein gingen. Es ist dies also das acht- bis zehnfache der deutschen Einfuhr. Dabei beschäftigt die deutsche Steinindustrie bedeutend mehr Arbeiter als wie die ausländische.

Das ist nun freilich ein echt kapitalistischer Staatskäufer. Liegt es doch im Wesen des Kapitalismus, daß er ohne Konkurrenz schalten und walten will. Das ist ja auch die Ursache des Weltkrieges, und um die Konkurrenz zu beseitigen, hat man nicht nur starke Zollmauern aufgerichtet, sondern es werden auch Millionen von Menschen hingeschlachtet und Milliarden von Kulturwerten vernichtet. Der Kapitalismus in seinem Expansionsdrang reißt alles nieder, um unbegrenzt herrschen zu können. Was nicht es denn, wenn jahrzehntelang emsig aufgebaut wird, um dann in einigen Monaten mit den raffiniertesten Mitteln der Technik wieder vernichtet zu werden. Die organisierten Arbeiter kennen diesen kapitalistischen Imperialismus und bekämpfen ihn, weil er nur durch Unterjochung und Verklammerung der Kulturvölker die Welt beherrschen will. Und daraus erklärt sich auch ihre Gegnerlichkeit zur Zollpolitik, wie sie bis dato getrieben wurde. Und wenn nun Herr Z. schreibt, daß die Unternehmer die Stellung der Gewerkschaften und Steinarbeiter vor dem Kriege in der Zollfrage nicht verstanden, so liegt das doch nur daran, weil sie den Sozialismus nicht verstanden und begriffen. Kapitalismus und Sozialismus sind grundverschiedene Weltanschauungen mit ganz entgegengesetzten Zielen. Der Kapitalismus unterjocht, ja vernichtet die Völker körperlich und geistig, um die Welt beherrschen zu können. Der Sozialismus will durch unbefangenen Austausch geistiger und materieller Kultur aller Menschen Frieden und Freiheit verschaffen. Weiter sagt Herr Z.: „Die Unternehmer kämpften allein und — unterlagen. Na, die Unternehmer kämpften, und mit was für Mitteln. Dafür nur ein paar, aber sehr charakteristische Beispiele. Ein Unternehmer schrieb damals in „Steinbruch“: „Wenn die Herren Schweden nicht wollen, dann sollte man ihnen zu verstehen geben, daß man sie mit samt den Erzen eines Tages in die Tasche stecken kann.“

Ist das nicht eine offene Drohung, ja eine direkte Kriegserklärung, falls sich das kleine Schweden nicht dem Verlangen der paar deutschen Steinindustriellen unterwerfen wollte. Sicher hätte dieser Mann, falls er die Macht gehabt hätte, um des Profites willen deutsche und schwedische Staatsbürger in den Krieg getrieben. Dies ist an diesem kleinen Beispiel schon zu ersehen, wie der kapitalistische Profitgier die Kriege vorbereitete.

Und wie kämpften die Vertreter der Unternehmer im Reichstage?

Herr Dr. Werner und Gräfe operierten mit Zahlen und Bieferungen, die allem anderen, nur nicht der Wirklichkeit entsprachen. Und der wirkliche Sachmann, der Granitindustrielle Dr. Goller, sagte auch nicht ein Sterbenswörtchen. Warum? Nun, weil hier die Interessen der Unternehmer in der Steinindustrie nicht die gleichen sind. Die Pflastersteinindustriellen haben ein Interesse an der Aufhebung der Zollfreiheit, um die Einfuhr zu vermindern, und die Unternehmer der Granit- und Schieferbetriebe, sowie der Baubranche haben ein Interesse an der Aufhebung der Zollschranken, um die Einfuhr zu erweitern.

Ja sogar in der Pflastersteinindustrie sind die Unternehmer über die Zollfrage nicht einer Meinung. Die niederbayerische Granitindustrie, die früher sehr viel nach Oesterreich ausfuhrte, ist durch die Einführung eines Zolles auf Pflastersteine und durch die Kontingenzierung schwer geschädigt.

Das alles weiß Herr Dr. Goller, und deshalb schweigt er. Und zuletzt, wie kämpften die Unternehmer gegen die Arbeiter, die die Petition nicht unterschreiben wollten? Wieder echt kapitalistisch! Man drohte mit Lohnreduzierungen, mit Entlassung, ja mit BetriebsEinstellung. Wenn damals alle Einschüchterungen, Droh-

ungen und Erpressungen der Unternehmer bestraft worden wären, in dem Maße wie man Arbeiter in solchen Fällen bestraft, dann hätten viele monatelang hinter Schloß und Riegel sitzen müssen. Ja man hatte sogar noch den Mut, diese Erpressungsmahnahmen „Arbeiterfreundlichkeit“ zu nennen. Aber nicht alle Unternehmer handelten so, das darf auch nicht unerwähnt bleiben. Einer sagte sogar zu seinen Arbeitern: „Was schert uns der ganze Pflastersteinsoll, das Geschäft ist bis dato gut gegangen und wird weiter gut gehen.“

Die organisierten Arbeiter ließen sich auch weder durch Drohungen noch durch Schmeicheleien beirren, und die paar Kengstlichen, die unterschrieben, sagten später: „Einmal und nie wieder.“ Der Standpunkt der Arbeiter in Zollfragen ist heute, nach dreijährigem Kriege, noch genau derselbe, wie vor Ausbruch des Krieges. Die Ursachen und der Verlauf des Krieges haben den Arbeitern wieder mal bewiesen, daß ihre Auffassung und Stellung richtig war.

Auch der Hinweis, daß nur eine starke deutsche Steinindustrie in der Lage ist, ausreichende Löhne zu zahlen, zieht hier nicht, denn die Arbeiter wissen, daß trotz der freien Einfuhr aus Schweden sich die Betriebe in der Pflastersteinindustrie riesig entwickelten.

Nun will Herr Z., wenn es eben nicht sein kann, ja auch keinen erheblichen Zoll, sondern eine Ausgleichung der Ungerechtigkeit. Ja, um alles in der Welt, gibt es denn da nicht noch größere Ungerechtigkeiten auszugleichen, die nicht nur eine Berufsgruppe, sondern ganze Bevölkerungsschichten, ja ganze Völker bedroht? Ueberdies kennen wir den Entwicklungsengang der Zollpolitik zur Genüge. Beim Ausgleich sängt man an und beim Zollkrieg hört man auf.

Herr Z. glaubt nun die Steinarbeiterorganisationen für einen Ausgleich zu gewinnen, und deshalb macht er auch gleich einen bestimmten Vorschlag, wie er sich den Anfang denkt, selbstverständlich in der stillen Voraussetzung, daß, wenn die Arbeiter erst einmal A gesagt haben, auch B folgen werden.

Er macht nun den Vorschlag, daß man die schwedischen Steine nur bis zu einer bestimmten Entfernung von der Küste, und zwar 100 Kilometer nach Deutschland hineinlassen, oder die einzuführende Menge begrenzt werden soll.

Bei diesem Vorschlag denkt man unwillkürlich an das Sprichwort:

Du lieber heil'ger Florian,  
Schließ unser Haus, zünd andere an!

Denn durch diesen Vorschlag werden nur diejenigen Pflastersteinfirmen in ihrem Ubel gehindert, die nach den Küsten- und Binnenstädten in Norddeutschland liefern. Also ein Teil der Unternehmer, und das wäre der größere, würde durch diesen Vorschlag die lästige schwedische Konkurrenz los, der andere und kleinere Teil würde aber innerhalb kurzer Zeit das ganze in Frage kommende Absatzgebiet verlieren. Ist das ein Ausgleich?

Ist das eine Beseitigung der Ungerechtigkeit? Nein, das strifte Geantell!

Und die Städte, die auf Grund dieses Vorschlages ihre Pflastersteine aus Schweden beziehen können, haben Vorteil, während die andern davon ausgeschlossen sind. Ohne uns genau an die 100-Kilometer-Grenze zu halten, werden nun die Fälle eintreten, daß z. B. die große reiche Hanfstadt Hamburg billigeres schwedisches Material beziehen dürfte, während das kleinere Harburg, weil es nur ein paar Kilometer weiter von der Küste entfernt ist, nur deutsches Material verwenden dürfte. Solche Beispiele liegen sich Dutzende aufzählen. Also nach dem Vorschlag würde weder der Bedarf oder die Bedürfnislosigkeit des Ortes in Betracht kommen, sondern nur die zufällige geographische Lage.

Der Vorschlag des Herrn Z. wird eine Ungerechtheit vermeiden und hundert andere schaffen. Ueberträgt man diesen Gedankengang nun auch auf schwedisches Holz, Kupfer, Eisenerz, Butter usw., so sieht man erst, was damit für Wirrwarr geschaffen würde. Genau so schämen würde die Begrenzung der Menge sein, also die Kontingenzierung. Wer bestimmt den Verbrauch und wie wird das Quantum verteilt?

Schon aus diesen paar Hinweisen wird Herr Z. ersehen, daß die Lösung doch nicht so leicht ist, wie er sich die Sache vorstellt. Da will mehr beachtet sein. Unter modernen Staatengebilde sind so kompliziert, die Unternehmerinteressen bezüglich der Ein- und Ausfuhr so unterschiedlich, daß da nicht jeder kleinen Industriegruppe Extrawünsche in bezug auf Einfuhr oder Ausfuhr zugebilligt werden können.

Nun aber noch eine andere Frage. Die Steinarbeiter sollten hier mithelfen, die Unternehmer von der schwedischen Konkurrenz zu befreien. Wie, wenn nun die Arbeiter mit einem gleichen Wunsch an die Unternehmer herantreten würden, und z. B. die Konkurrenz der italienischen Arbeiter beseitigen wollen? Ist doch für jeden arbeitenden Menschen ohne weiteres klar, daß die wirtschaftlich stärkeren Unternehmer bedeutend weniger unter der ausländischen Konkurrenz leiden, als die wirtschaftlich schwächeren Arbeiter unter der Konkurrenz der ausländischen Arbeiter. Wir brauchen hier auch nicht ein einziges Beispiel anzuführen. Und wenn die Steinarbeiter, da ein generelles Verbot der Beschäftigung ausländischer Arbeiter nicht möglich ist, den Vorschlag des Herrn Z. auch auf die ausländischen Arbeiter in den Steinbruchbetrieben angewendet wissen wollen, also auch nur bis zu 100 Kilometer von der Landesgrenze entfernt, dürfen Italiener, Russen und Galizier beschäftigt werden, oder es dürfen überhaupt nicht mehr als 5 Proz. von der Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter im Betriebe Ausländer sein.

Was würden die Unternehmer auf solche Wünsche und Vorschläge für eine Antwort geben?

Herr Zachmann sagte einleitend: „Ich glaube, daß kein halbwegs sozial und vernünftig denkender Unternehmer die angebotene Hand zurückziehen wird.“ Diesen Glauben haben auch wir, und es wird durch die praktischen Erfahrungen bestätigt, daß auch dort, aber doch ausgeprochen werden. Gerade in der Pflastersteinindustrie haben die Arbeiter bis jetzt das optimale Entgegenkommen seitens ihrer Unternehmer gefunden.

Sollen wir, daß auch hier der Frieden Handel geschaffen ist. Deshalb leben wir einem weiteren Meinungsaustausch mit den größten Interesse entgegen und hoffen, daß die Unternehmer der gesamten Steinindustrie alle Fragen, die die Lage des Berufs betreffen, gemeinsam mit den Arbeitern beraten. Am Ende sollen untereits nichts.

## Aus Mexiko.

Nachdruck verboten.

II.

Trotz allen Reichtums an wertvollem Gestein ist die Steinbruchindustrie in ganz Mexiko noch völlig rückständig. Im Jahre 1906 wurde von Interessenten eine Bergbaukammer gegründet, deren Zweck folgender ist: 1. Mit Bergwerksprobleme durch Sachgelehrte studieren und klären zu lassen. 2. Bei der Regierung Gesetze und Maßnahmen zu erwirken, die dem Bergbau und den damit verbundenen Industrien förderlich sind. 3. Mit wissenschaftlichen oder industriellen Unternehmungen Verträge zu pflegen, die dem Bergbau dienlich sind. 4. Neue Erfindungen und Entdeckungen, die dem Bergbau betreffen, durch die Presse zum Allgemeinwohl der Interessenten zu machen. 5. Mit allen Mitteln und in selbstloser Weise alle Bergbauinteressen des Landes zu fördern. Diese Kammer hat sich bis jetzt gut bewährt, aber nur im Erzbergbau; für andre Bodenschätze hat man in Mexiko immer noch wenig Sinn. Es geht dies auch aus der geringen Summe der Ausfuhr gegenüber derjenigen für die Einfuhr an Steinen, Erden und Gesteinen daraus hervor. Nach der amtlichen mexikanischen Statistik vom Jahre 1913, also im Jahre noch vor Ausbruch des Weltkrieges, wurden im ganzen ausgeführt an Marmor für 79 728 Pesos, darunter nach Deutschland für 60 Pesos, Belgien für 500 Pesos, den Vereinigten Staaten für 22 045 Pesos, Frankreich für 3300 Pesos und das übrige nach andern Ländern, an Graphit für 158 450,31 Pesos nach den Vereinigten Staaten, an Zink für 3000 Pesos und an Gips für 145 Pesos, sowie an andern Mineralien außer Erzen für 194 647 Pesos. Dagegen wurden eingeführt nach derselben Statistik an Steinen, Erden und Gesteinen daraus aus Deutschland für 1 421 728,19 Pesos, Vereinigten Staaten für 10 964 212,02, England für 1 902 764,77, Belgien für 350 075,45, Frankreich für 339 780,45, Italien für 160 163,13, aus andern Ländern für 336 673,31 Pesos, zusammen also für 15 475 877,31 Pesos. Zements- und Zementsteinfabriken gibt es nach der letzten Statistik in ganz Mexiko 24; Zementwerke gibt es indessen nur sehr wenige. Das letzte wurde erst vor wenigen Jahren in Hidalgo, nahe der Hauptstadt, errichtet. Im übrigen wurde alljährlich für ungefähr 1½ Millionen Pesos Zement eingeführt, darunter bis zum Kriegsausbruch der meiste aus Deutschland. Es liegt in den gegebenen Tatsachen, daß die allgemeine Einfuhr und Ausfuhr Mexikos in erster Linie sich nach den nahen Vereinigten Staaten richtet. In der Einfuhr aus Europa hatte aber vor dem Kriege Deutschland bereits die bisherige englische Einfuhrziffer mit 23 Millionen Pesos erreicht, während in der Ausfuhr — es handelt sich in der Hauptsache um Holzstoffe — Deutschland erst nach England kam, das bisher den größten Teil der mexikanischen Ausfuhr nach Europa bezog. Hier dürfte es nun nicht schwer fallen, für die Zukunft Wandel zu schaffen. Bei dem Ueberaus großen Reichtum an Rohmaterialien und dem einflussreichen deutschen Handelsstande in Mexiko, der sowieso sich fast durchweg mit Einfuhr und Ausfuhr bezieht, dürfte es unter Berücksichtigung möglicher Erleichterungen im Zoll- und Frachtenwesen für Schiff und Bahn ein Leichtes sein, der deutschen Industrie und dem deutschen Handel den ihnen gebührenden Anteil an den mexikanischen Holzstoffen zu sichern. Andererseits gibt eine Steigerung der deutschen Einfuhr den Mexikanern Gelegenheit, die deutschen Erzeugnisse auch auf den nord- und südamerikanischen, sowie den andern Märkten abzusetzen, die die Wirtschaftspolitik der Entente uns zu verschließen bestrebt ist. Die mexikanischen Handelskammern dürften sich für einen solchen Vornehmen hilfreiche Hand bieten, schon um den ihnen unabweisbar gewordenen amerikanischen Handelsinflus zurückdrängen zu können. Die Höhe dieser Handelskammern befinden sich in folgenden Städten: Aguascalientes, Saltillo, Torreon, Ciudad Porfirio Diaz, Colima, Chihuahua, Mexico, Acapulco, Pachuca, Guadaluajara, Marilia, Durango, Puebla, Queretaro, Matahuale, Mazatlan, Hermosillo, Ciudad Victoria, Terebo, Matamoros, Tampico, Tula de Tamaulipas, Merida, Tepic und Culiacan.

Im Bundesdistrikt, wo das Handels- und Berufsleben der Republik in konzentrierter Form pulsiert, hat sich naturgemäß das Gros der Ausländer und damit auch der Deutschen angesiedelt. Ihre Zahl wird auf über 2000 geschätzt, während die Gesamtzahl der in Mexiko ansässigen Reichsdeutschen nach den Berichten der deutschen Konsulate und nach andern mexikanischen Quellen 4100 betrug. Sind die Franzosen in Mexiko in erster Linie Angestellte, Kleinkaufleute, Manufaktur- und Rohwarenhändler, die Engländer und Amerikaner Winzer, die Spanier Tröbeler, Handwerker und Krämer, so sind die Deutschen die ersten Großkaufleute des Landes und ihre Berufsinteressen liegen auf dem ganzen großen Gebiete menschlicher Erwerbstätigkeit, wobei sich die meisten auch in der Import- und Exportbranche betätigen und viele von ihnen auch eigene Bankgeschäfte betreiben. Im Bundesdistrikt sind vier Bankarten zu unterscheiden: Emissionsbanken, Sparkassenbanken, Bancos de Ahorro und Privatbanken. Die ersten drei Arten sind von der Regierung anerkannt und privilegiert. Die konzeptionierten Banken bilden unter sich eine Art haaltlich beaufichtigten, haatlosen Geldverkehrs in gutem Sinne, der die Gesundheitspflege der Geldwirtschaft des Landes und gegenseitige Hilfe in geeigneten Fällen zur vollen Voraussetzung hat. Die Privatbanken unterliegen aber nicht dem Bankgesetz, sondern dem Handelsrecht. Als einfache Handelsfirmen brauchen die Privatbanken ihre Bilanzen nicht zu veröffentlichen, noch sich eine Kontrolle von Seiten der Regierung gefallen zu lassen. Die konzeptionierten Banken werden dagegen monatlich einmal von einem Regierungskommissar inspiziert, der die Bilanzen mit unterzeichnet, wodurch die Regierung für die Richtigkeit derselben garantiert. In deutschen Geologen, welche die Mineral- und Steinhänge des Landes kennen, sind im Bundesdistrikt anzuführen: Dr. Bauer, Tacuba 6; Dr. Weid, Avenida Cuarta 7; Dr. Buchardt, Ribera de San Cosme 70; Dr. Woy, Chicago a Partenen in Tacuba; Dr. Wittich, Paseo de la Reforma 25; Dr. Jermert und Zementmaren sind im Bundesdistrikt an deutschen Namen fast: Meyer u. Giesmann Inc., Tacubaya; Dr. A. von der Gabel, Confada 6; Cia Commercial Pan Americana, Calle Tacubaya 17; Tolle u. Co., Belere Steri 139; Herrmann u. Co., Tacubaya 17;

